

Gemeinsame Ansprache von Klinikseelsorgerin Esther Massar (ev.) und Klinikseelsorger Peter Vatter (kath.)

ESTHER MASSAR: Da habe ich nun schon seit Tagen diesen Organspendenausweis vor mir liegen. Warum fällt es mir nur so schwer ihn auszufüllen?

PETER VATTER: Hast du vielleicht Angst, dass du bei der Organentnahme noch nicht ganz tot bist? Dass du dabei noch Schmerzen empfindest?

ESTHER MASSAR: Nein, das mit dem Hirntod und dass ich dann keine Schmerzen habe, das habe ich schon verstanden.

Aber als Hirntote, was bin ich dann noch? Ist mein Körper dann so etwas wie ein Ersatzteillager, aus dem man sich die noch brauchbaren Teile holt, um einen anderen Körper damit zu reparieren, so wie ein Auto?

Was ist mit der Einheit von Körper, Seele und Geist?

Ist der Körper nicht auch Teil meiner Identität, meines von Gott geschenkten Lebens? Darf ich da einfach was rausschneiden und einem anderen einbauen lassen?

PETER VATTER: Auf den ersten Blick könnte einem das so vorkommen. Es gibt aber halt auch Körperteile, ohne die du gut weiterleben kannst und das ändert auch nichts an deiner Identität. Und du kannst dich auf dem Ausweis auch für ein „Nein“ zur Organspende entscheiden, oder du kannst nur bestimmte Gewebe und Organe freigeben.

ESTHER MASSAR: Es ist ein Dilemma. Wenn ich mich für ein „Nein“ zur Organspende entscheide, wie werde ich dann dem christlichen Gebot der Nächstenliebe gerecht?

Bin ich dann nicht wie einer von denen, die in der Geschichte vom barmherzigen Samariter an dem Verletzten vorübergehen, weil ich ihm nicht mit meinen Organen helfe?

Muss ich nicht, wenn ich mich als ein von Gott geliebter Mensch verstehe, diese Liebe auch an andere weitergeben?

Muss ich daher nicht meine Organe zur Verfügung stellen, wenn ich sie nach menschlichem Ermessen nicht mehr brauche?

PETER VATTER: Musst du nicht!
Du darfst gar nicht müssen!

Für Menschen, die mit deinen Organen weiterleben, ist es ganz wichtig, dass sie wissen: Du hast diese Spende ganz freiwillig verfügt. Du hast dich dabei nicht unter Druck setzen lassen, auch nicht von einer Forderung nach Nächstenliebe - was man auch immer darunter verstehen mag.

Die Organempfänger sehen ein solches Organ als ein großes Geschenk, das sie erhalten dürfen und für das sie in ihrem weiteren Leben Verantwortung mitübernehmen.

Geschenke macht man freiwillig, sonst sind sie reine Pflichtübung.

Man könnte andersherum auch fragen: Wenn du einer Organspende zustimmst - machst du das aus Nächstenliebe oder möchtest du dir durch so viel selbstlose Hingabe beim lieben Gott ein schönes Plätzchen verdienen?

Aber verdienen geht ja nicht, wie uns Martin Luther beigebracht hat.

Oder willst du dich durch ein „Ja“ zur Organspende gut fühlen? Ein besserer Mensch sein? Etwas Großartiges tun? Deinem Leben vielleicht – erst – Sinn verleihen? Ein bisschen weiterleben?

Dann hätte deine Organspende nicht wirklich was mit „in der Liebe Gottes bleiben“ zu tun.

ESTHER MASSAR: Ich könnte natürlich auch ankreuzen, dass meine Angehörigen entscheiden sollen, ob meine Organe gespendet werden oder nicht.

Schließlich weiß ich ja nicht im Vorhinein, wie die konkrete Situation aussieht, in der ich als Organspenderin in Frage käme.

Meine Angehörigen können vielleicht besser beurteilen, was gegebenenfalls für sie und für mich das Richtige ist.

PETER VATTER: Auf jeden Fall solltest du mit deinen Angehörigen darüber sprechen, ganz egal, wofür du dich entscheidest.

Bedenke mit: Wenn du sie die Entscheidung über eine Organentnahme treffen lassen willst, wird es für sie eine schwierige Entscheidung in einer ohnehin schweren Zeit sein.

Aber auch wenn du selbst dich zur Organspende entschließt, wird es für deine Lieben (Angehörigen) nicht leicht: Sie können bei der Organentnahme nicht dabei sein.

Sie sehen dich zuletzt als hirntote Patientin, die noch wie lebend aussieht, und dann nach der Organentnahme als Tote. Den Übergang können sie nicht miterleben.

Vielleicht möchten deine Angehörige auch an einem Grab stehen, und wissen, dass darin dein unversehrter Körper liegt.

Wenn es also um das Thema „Nächstenliebe“ bei der Organspende geht, solltest du deine Lieben (Angehörigen) und ihre Gefühle in deine Entscheidungsfindung miteinbeziehen.

Und vergiss nicht: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ heißt es. Du sollst also deine eigenen Gefühle und Bedenken nicht außer Acht lassen. Es geht bei der Entscheidung zur Organspende nicht um Selbstaufopferung. Ein wohlüberlegtes und ehrliches „Nein“ zur Organspende ist so hilfreich wie ein wohlüberlegtes und ehrliches „Ja“.

ESTHER MASSAR: Du meinst also: Wichtig ist, dass ich mir überhaupt darüber Gedanken mache und nicht nur einfach sage: „Geht mich nichts an.“

Und wenn ich jetzt eine Entscheidung treffe, wie ich den Organspendenausweis ausfülle, dann sollte ich diese Entscheidung immer mal wieder überdenken und sie gegebenenfalls revidieren.

Dabei sollte ich im Blick haben:

- die Menschen, denen meine Organspende zu einem längeren Leben und einer besseren Lebensqualität verhelfen kann,
- meine Angehörigen, die mit meiner Entscheidung möglichst gut zurechtkommen und weiterleben sollen,
- und mich selbst und meine Gefühle soll ich dabei auch nicht vergessen.

Weil Gottes Liebe uns allen gleichermaßen gilt.

Und wer in dieser Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

PETER VATTER: So wirst du die Welt erwärmen und dazu sage ich: Amen.